

Inhaltsverzeichnis

Verständlich vom Glauben reden – einige Vorbemerkungen	7
1 Ich rede zielbewusst	9
2 Ich rede mit einem unverwechselbaren Menschen	14
3 Ich rede einseitig	17
4 Ich rede bildhaft	22
5 Ich rede einfach	26
6 Ich rede wie sonst auch	31
7 Ich rede ohne dogmatische Formulierungen	34
8 Ich rede ohne Sprache Kanaans	37
9 Ich rede ohne Fremdwörter	40
10 Ich rede differenziert	43
11 Ich rede konkret	46
12 Ich rede tröstlich	49
13 Ich rede liebevoll	53
 Zwei Schlussbemerkungen	 63

Verständlich vom Glauben reden –

einige Vorbemerkungen

Zitat

„Am Anfang war die Geste. Dann kam das Wort.
Dann kamen die Missverständnisse.“

Erste Vorbemerkung: Voraussetzung für das, was ich jetzt sage, ist bei Ihnen das Interesse, Menschen mit dem Evangelium von Jesus Christus zu erreichen. Mir geht es vor allem um das missionarische Gespräch. Dabei rede ich über die Sprache und was dazu gehört. Worte alleine können ja „tödlich“ sein. Und ich rede nicht über die Methode, wie man an einen anderen Menschen „herankommt“. Methoden gibt es viele. Darüber kann man unterschiedlicher Meinung sein. Ich persönlich bin überzeugt davon, die beste „Methode“ ist die, wenn Menschen auf der Basis einer guten Beziehung miteinander ins Gespräch kommen.

Zweite Vorbemerkung: Ich möchte versuchen, Ihnen einige Erkenntnisse zu vermitteln, die den Menschen, die wir ansprechen wollen, das Zuhören und Verstehen leichter machen. Erkenntnisse, die sowohl für die Verkündigung von der Kanzel gelten, als auch für den Austausch im Hauskreis, als auch für das missionarische Gespräch.

Dritte Vorbemerkung: Es gibt mathematisch gesprochen zwei große Unbekannte bei unserem Reden von

Gott, und zwar Gott und der Heilige Geist. Insofern ist es immer wieder neu zum Staunen, dass Gott auch solche Aussagen von uns zur Hilfe für andere Menschen werden lässt, die nach den Gesetzen der Kommunikation einfach schlecht sind.

Ich erinnere mich an ein missionarisches Gespräch mit einem Mann in der Eisenbahn. Nach dem Gespräch hatte ich den Eindruck, dieses Gespräch sei völlig danebengegangen.

Einige Jahre später sagte mir jemand, dieser Mann habe ihm erzählt, das Gespräch mit mir sei für ihn der erste Impuls gewesen, über Jesus Christus nachzudenken. Ich denke, das zu wissen, ist ganz tröstlich für unser Reden von Gott.

Vierte Vorbemerkung: Diese dritte Vorbemerkung ist nur die Ausnahme, die den verantwortlichen Umgang mit unseren Worten nur unterstreicht und ist kein Erlaubnisschein für Faulheit oder Oberflächlichkeit beim Denken und demzufolge beim Reden.

Letzte Vorbemerkung: Ich behaupte nicht, Ihnen allen etwas Neues zu sagen. Vielleicht ist aber der eine oder andere Impuls für Sie dabei und macht Ihnen Mut oder noch mehr Mut zum missionarischen Gespräch.

Im Folgenden gehe ich (Udo Vach) an 13 Stichworten entlang. Dabei kann ich natürlich die einzelnen Punkte nur anreißen. Außerdem erhebe ich keinen Anspruch auf Vollständigkeit und die Reihenfolge ist beliebig. Rolf Dieter Wiedenmann ergänzt die Anrisse jeweils mit praktischen Hinweisen (Gedanken zur Praxis).



Ich rede zielbewusst

Es geht, wenn ich über den christlichen Glauben rede, um die Frage: Wo will ich mit meinem Gesprächspartner hin?

Als Christ muss ich mich auf meinen Gesprächspartner ganz konkret einstellen.

Wobei ich bei einem nicht an Gott glaubenden Menschen davon auszugehen habe, dass der das Evangelium nicht kennt und die Sprache der Glaubenden nicht versteht. Ich habe den Verdacht, dass bei manchen sogenannten evangelistischen Veranstaltungen die Frommen zwar froh sind, dass sie wieder mal erklärt bekommen, was sie glauben, aber die wirklich modernen Heiden, wenn sie denn überhaupt in unsere Veranstaltung gekommen sind, nicht verstehen, was gesagt wird. Und ich habe den Eindruck, dass in unserem Land die Menschen, die biblisches Wissen sowohl im Elternhaus als auch in der Schule, als auch in der christlichen Gemeinde vermittelt bekommen haben, immer seltener anzutreffen sind. Der biblische Grundwasserspiegel in unserem Land ist im Sinken begriffen.

Weiter ist es im missionarischen Gespräch wichtig, die Fragen zu beantworten, die mein Gegenüber hat, und nicht die Fragen, die ich gerne beantworten möchte, auf die ich eine Antwort habe. Sie kennen das vielleicht, wenn schon mal Vertreter einer Sekte bei

Ihnen an der Tür waren. Die haben nur vor, Ihnen auf ganz bestimmte Fragen Antworten zu geben, weil sie darauf angeblich Antworten haben. Wenn man ganz andere Fragen ins Gespräch bringt, dann wird es für sie kompliziert.

Aber manche Christen haben auch nur ein ganz bestimmtes Paket mit Antworten. Nur das können sie anbieten und wenn ihr Gesprächspartner andere Fragen hat, ist die Luft raus. Doch mein Gesprächspartner entscheidet, worüber gesprochen wird.

Ich habe es vor etlichen Jahren erlebt, bei einer Evangelisation in einer Gemeinde, da wollte ich im Rahmen einer Vortragsreihe gerne auch über das Thema „Tod“ sprechen. Die Verantwortlichen haben gesagt: Das ist kein so aktuelles Thema. Und so haben wir es weggelassen. Einige Wochen später war ich mit einer Evangelisation in der Zeltmission dran und habe einen Abend über das Thema gesprochen: Was kommt nach dem Tod? An diesem Abend waren die meisten Besucher da. Das ist eine Frage, die viele Menschen bewegt. Wir Christen müssen mit den Menschen über das reden, was sie bewegt.

Überhaupt ist in diesem Zusammenhang zu sagen, gerade wenn ich an eine Frage denke wie diese: „Was kommt nach dem Tod?“, dass wir Christen die Beantwortung mancher Fragen dieser Art den religiösen Sekten oder irgendwelchen Esoterikern überlassen haben und diese auch deshalb immer mehr auf dem Vormarsch sind, weil sie das von uns Christen hinterlassene Vakuum füllen. Natürlich müssen wir, wenn wir auf die fundamentalen Fragen, die das Leben

betreffen, Antworten geben wollen, Bibelkenntnis haben. Das heißt schlicht und einfach: Die Bibel lesen und auch wissen, was wir glauben, und über unseren Glauben nachdenken.

Ich fand es interessant, dass der ehemalige EKD-Ratsvorsitzende, Wolfgang Huber, sich dafür ausgesprochen hat, ein Christ sollte eine kurze Sammlung von Kernsätzen aus Bibel und Gesangbuch für sich zusammenstellen und auswendig lernen.

Und bei alledem ist es selbstverständlich wichtig, dass ich die Fragen meines Gegenübers ernst nehme und sie nicht nur als Sprungbrett benutze für das, was ich ihnen immer schon mal sagen wollte. Im Sinne von Berthold Brecht: „Man merkt die Absicht und ist verstimmt.“

Gedanken zur Praxis

Reden Sie zielbewusst! Das wichtigste Ziel: Ihr Gegenüber soll in Kontakt kommen mit Gott, mit Jesus Christus. Führen Sie diese Frau oder diesen Mann also konkret in diese Richtung. Behalten Sie dieses Ziel immer im Blick.

Wer fragt, übernimmt im Gespräch die Führungsrolle. Wer Fragen stellt, erfährt vom Gegenüber meistens schnell, wie er oder sie über ein bestimmtes Thema denkt. Bevor Sie selbst reden, stellen Sie – ehrlich und interessiert! – Fragen. Hören Sie „aktiv“ zu! (Achten Sie auf das, was der Gesprächspartner sagt, und merken Sie sich, was er sagt. Wenn Sie etwas nicht

sofort verstehen, fragen Sie nach.) Dadurch spürt der andere, dass es Ihnen wichtig ist, zu verstehen, was gemeint ist. Das weckt Sympathie und steigert die Bereitschaft, ehrlich Stellung zu beziehen. Stellen Sie offene Fragen. Z.B.: Wie denken Sie über Jesus Christus? Oder: Was bedeutet Ihnen Jesus Christus? Welche Rolle spielt Gott in Ihrem Leben? Wie denken Sie über die Bibel? Etc. Auf diesem Weg erfahren Sie, wie Ihr Gesprächspartner denkt und wo er steht.

Der Christ, durch den ich zum Glauben an Jesus fand, hat sich genau so verhalten. Er hat gefragt. Oft sehr direkt. Ich habe ehrlich geantwortet. Ich habe ihn schonungslos konfrontiert mit meiner damaligen Kritik an Kirche und Christentum. Ich habe ihm ganz direkt gesagt, dass ich nicht an einen Gott glaube. Davon hat er sich nicht beeindrucken lassen. Er hat erst mal zugehört. Danach hat er mir ruhig und freundlich seine Haltung und seine Erfahrungen geschildert. Er hat lediglich erwähnt: „Ich glaube, dass es Gott gibt. Er hört mich, wenn ich mit ihm rede. Und er antwortet mir!“

Das hat gesessen. Das waren die Worte, die bei mir hängen geblieben sind. Die Worte, die mich beschäftigt haben. Die Worte, die mich herausfordern haben. Würde Gott, wenn es ihn gibt, auch mir antworten, wenn ich ihn anspreche? Sollte ich es vielleicht einmal ausprobieren?

Dieser Christ hat mich durch sein persönliches Zeugnis dazu gebracht, selbst zu beten. Also: Eine erste eigene Bitte an Gott zu richten. Nämlich: Gott gibt es Dich? Dann zeig's mir. Zeig mir auch, ob die Bibel Dein Buch ist.

Gott hat auf diese Bitte geantwortet, deshalb bin ich heute Christ.

Fazit: Bleiben Sie gelassen. Auch wenn Ihre Gesprächspartner zwischendurch eine sehr kritische Haltung einnehmen.